

Lokale Waffenstillstände

—Die Menschen in Syrien hoffen auf ein Ende des Krieges—

Fotos Al Waer: Karin Leukefeld



AL WAER: LIEFERUNG VON SCHULBÜCHERN

Die innersyrischen Gespräche in Genf haben mit Startschwierigkeiten zu kämpfen, weil die regionalen und internationalen Akteure in Syrien sich über die Teilnehmenden nicht einig sind. In Syrien schaffen die SyrerInnen derweil immer mehr lokale Waffenstillstände, die den zivilen Alltag erleichtern. Um Aleppo tobt ein heftiger Kampf.

Nachdem die Genfer Gespräche vertagt wurden, versammelten sich die „Interessensgruppen“ auf Initiative der russischen Regierung am Rande der NATO-Sicherheitskonferenz, um über eine Fortsetzung der Genfer Syrien-Gespräche, die humanitäre Lage in Syrien und einen Waffenstillstand zu sprechen. Dieses Treffen der „Stakeholder“ im „Wiener Format“ zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass kein einziger syrischer Vertreter der Gruppe angehört. Man einigte sich im Prinzip auf die Einhaltung der UN-Sicherheitsratsresolution 2254: Ein von den Syrern geführter politischer Prozess, der im Zuge der Genfer Gespräche ausgehandelt werden soll.

Dazu gehören ein Waffenstillstand, die humanitäre Versorgung der Bevölkerung, eine Übergangsregierung, eine neue Verfassung und Neuwahlen. Für die Umsetzung sollten alle versammelten Minister Druck auf die in Syrien kämpfenden Parteien ausüben, auf die sie Einfluss hätten. Eine Arbeitsgruppe sollte kurzfristige humanitäre Hilfslieferungen in belagerte Gebiete vorbereiten. Eine weitere sollte innerhalb einer Woche die Modalitäten ausarbeiten, um „die Feindseligkeiten landesweit einzudämmen“, hieß es im Abschlusskommuniqué (Text unter: <http://shuu.de/tAe>).

Als Orte, die mit Hilfslieferungen versorgt werden sollten, wurden Deir Ezzor (Grenze Irak-Syrien) sowie Kefraya und Fouah in der Provinz Idlib benannt. Auch Mu-

damiya, Madaya und Kafr Batna im Umland von Damaskus sollen mit Hilfsgütern versorgt werden. Wie sehr die humanitäre Lage in Syrien politisch instrumentalisiert wird, zeigt sich daran, dass Hilfslieferungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) und des Syrischen Arabischen Roten Halbmonds (SARC) die genannten Städte in den letzten Wochen bereits wiederholt erreicht hatten. Auch nach Douma, Jobar und in andere Orte im Umland von Damaskus waren Hilfsgüter geliefert worden. Das blieb in westlichen Medien weitgehend unberichtet, obwohl es eine gute Nachricht war.

Möglicherweise wurde diese für den zivilen Alltag wichtige Entwicklung nicht erwähnt, weil sie die konfrontative Rhetorik von NATO-, westlichen und Golfstaaten konterkariert und unglaubwürdig gemacht hätte. Lokale Vereinbarungen unter den SyrerInnen und Waffenstillstände passen nicht in das Berichtsschema der „Interessensgruppen“, die „moderate Rebellen“ in Syrien unterstützen. Doch es gibt diese kleinen Erfolge, die der Bevölkerung Luft zum Atmen und lange vermissen Bewegungsspielraum verschaffen. Zabadani, Qadam, Jarmuk, Haj al Aswat, Tell – die Liste der Namen wird fast täglich länger. Wenn die Waffen schweigen, wird die ganze humanitäre, medizinische und wirtschaftliche Not sichtbar. Für die Menschen ist es ein „erster Schritt“, um ihr Leben neu aufzubauen.

Die lokalen Waffenstillstände werden von „Versöhnungskomitees“ vorbereitet, die aus LehrerInnen und ÄrztInnen, Geistlichen und anderen Personen bestehen, denen die lokale Bevölkerung vertraut. Sie nehmen Kontakt zu den Geheimdiensten und der Armee auf staatlicher Seite sowie mit den Kommandeuren von Kampfverbänden auf. Unterstützt werden sie von der UN-Mission in Damaskus und vom syrischen Ministerium für nationale Versöhnung, das von einer Oppositionspartei geleitet wird, der Syrischen Sozialen Nationalistischen Partei (SSNP).

Der Prozess dauert oft Monate oder auch Jahre. Das Ergebnis sieht meist folgendermaßen aus: Junge Syrer, die in den letzten Jahren für den Kampf mit einer Waffe bezahlt wurden, legen die Waffen nieder und unterschreiben, sich nicht wieder bewaffnet gegen den Staat zu erheben. Dafür wird ihnen Amnestie gewährt und sie können zu ihren Familien zurückkehren. Die jungen Kämpfer seien „moralisch verunsichert“, sagt Elia Samman, ein Berater des Ministers für nationale Versöhnung, Ali Haidar. „Sie fühlen sich wie in einer Falle.“ Die Syrer seien moderate Muslime und hätten sich plötzlich an der Seite von Wahhabiten und Salafisten wiedergefunden: „Sie fragen sich, was das eigentlich noch mit ihren ursprünglichen Zielen zu tun hat.“ Der bewaffnete Kampf erhalte nicht mehr genügend Unterstützung. Die syrischen Kämpfer hätten verstanden, dass sie die Regierung militärisch nicht stürzen könnten und suchten nach einem Ausweg. Es seien die ausländischen Kämpfer und die ausländische Einmischung, die solche Vereinbarungen immer wieder torpedierten. Das große Leid, das die HelferInnen und AktivistInnen der lokalen Versöhnungskomitees täglich vor Augen



...UND VON KARTOFFELN NACH DEM WAFFENSTILLSTAND.



ALEPPO: KRANKENTRANSFER DURCH FREIWILLIGE DES SARC.

haben, werde nur nach einem umfassenden, landesweiten Waffenstillstand gelindert werden können, meint Elia Samman. „Wenn die Waffen schweigen, kann der lange Prozess der Versöhnung beginnen.“

Lokaler Waffenstillstand in Al Waer (Homs)

Nach monatelangen Verhandlungen war auch in Homs eine Vereinbarung zwischen dem Gouverneur und 38 bewaffneten Gruppen in Kraft getreten, die sich in dem Vorort Al Waer verschanzt hatten. 270 Kämpfer hatten mit rund 700 Familienangehörigen die Stadt Ende Dezember Richtung Idlib verlassen. Die restlichen, geschätzten 2.000 Kämpfer und deren Familien sollen ebenfalls evakuiert werden.

Wer aus Al Waer kommt, muss an der lokalen Bäckerei warten, wo ein Kontrollpunkt der Armee eingerichtet ist. Ein Ehepaar will den Ort verlassen, um in Homs einen Arzt und Verwandte besuchen zu können. Die Abfertigung sei zügig, meint der Mann, der sich als „Abu Mustafa“ vorstellt. Die Vereinbarung sei gut, meint der blasse, ernst blickende Mann. Doch die Angst sei nicht vorbei, da es noch immer bewaffnete Gruppen im Ort gebe. „Sie sind direkt in unserer Nachbarschaft“, meint seine Frau. „Wir bleiben meist im Haus.“ Güter, die für die Händler in Al Waer bestimmt sind, werden wenige hundert Meter entfernt an der Straße nach Misyaf kontrolliert, unweit des Militärkrankenhauses von Homs.

Eine Frau mittleren Alters überwacht das Umladen von Schulbüchern. Maysa Khorfa, stellt sie sich vor. Sie sei Lehrerin an der Cordoba-Grundschule in Al Waer, die jetzt mit den Schulbüchern für das nächste Quartal ausgestattet wird. „Diese Ver-

einbarung ist das Beste, was uns in den letzten Jahren passiert ist“, sagt sie und hebt ihre Hände gen Himmel. „Dank Allah! Wir haben so lange darauf gewartet.“ Orangen und Kartoffeln, Zucker und Gaszylinder werden von einem Lastwagen auf kleinere Lieferwagen umgeladen, die dann nach Al Waer hineinfahren. Von Seiten der Geschäftsleute aus Al Waer wird das Umladen der Güter von Abdulrahman Aslan überwacht. Er werde für seinen Einsatz bezahlt, berichtet er. Die Geschäftsleute hätten ihn gewählt. Ein Militärbeobachter, der das Umladen von Armeeseite kontrolliert meint, er könne es nicht akzeptieren, dass bewaffnete Personen in einen anderen Teil des Landes gebracht würden. „Entweder Versöhnung oder Kampf“, sagt er. Es könne sein, dass dort, wo die Kämpfer nun hingingen, eine neue Front entstehe.

Helfen diesseits und jenseits der Frontlinien

Weitgehend unbeachtet im internationalen Medienkrieg um Syrien helfen die MitarbeiterInnen der syrischer und internationaler ICRC- und SARC-Organisationen. Mehr als 40 SARC-MitarbeiterInnen haben den Einsatz mit dem Leben bezahlt. Nach einer Attacke auf Ambulanzfahrzeuge am 9. Februar 2016 forderte SARC in einer Presseerklärung die Achtung des Rote-Halmond-Symbols sowie die Sicherheit der MitarbeiterInnen. Wiederholt wurde SARC, aber auch das IKRK, von Seiten syrischer Oppositioneller öffentlich denunziert dafür, dass sie in Syrien und in Kooperation mit der syrischen Regierung arbeiten. Der Respekt territorialer Grenzen und legaler Regierungen sind in den Statuten der Organisation vorgeschrieben. Das IKRK arbeitet seit der israelischen Besetzung der Golan-Höhen 1967 in Syrien.

Grenzübergreifende Hilfe durch „humanitäre Korridore“ unternehmen IKRK und SARC nicht. Allerdings arbeitet die Organisation „frontübergreifend“ – wie auch die jüngsten Hilfsoperationen beweisen: Hilfspakete und Impfstoffe wurden nach Deir Ezzor geliefert (14. Februar 2016), das teilweise vom „Islamischen Staat“ besetzt gehalten wird. Hilfslieferungen (u.a. Dialysematerial und Babymilch) erreichten die Menschen in Douma im Umland von Damaskus, wo die „Islamische Armee“ das Sagen hat (13. Februar 2016).

In Aleppo halfen SARC-MitarbeiterInnen die Unterlagen von Studierenden aus Idlib nach Aleppo zur Universität zu bringen. Ebenfalls in Aleppo werden in acht Großküchen täglich mehr als 2.500 warme Mahlzeiten gekocht, die SARC-MitarbeiterInnen zu Menschen bringen, die in und um Aleppo herum als Inlandsvertriebene in Zelten oder in Bauruinen leben. Hilfspakete wurden auch nach Nubul und Al-Zahraa gebracht (7./8. Februar 2016). Die zwei Dörfer nordwestlich von Aleppo waren nach dreijähriger Belagerung durch Kampfverbände Anfang Februar 2016 von der syrischen Armee befreit worden.

Infos zum SARC unter: <http://sarc.sy>

Karin Leukefeld ist Journalistin und freie Autorin. Sie wird am 21.5.2016 beim IPPNW-Jahrestreffen in Mönchengladbach referieren.

